

Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens in den Jahren 1900- 1925

Autor(en): **Nadig, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **64 (1924-1926)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR GESCHICHTE DER NATURFORSCHENDEN
GESELLSCHAFT GRAUBÜNDENS IN
DEN JAHREN 1900—1925.

VON AD. NADIG.

Am 25. Oktober 1925 konnte die Naturforschende Gesellschaft Graubündens auf ein Säkulum ihres Bestehens zurückblicken.

Der Jahresbericht 1900/01 enthält die Geschichte der Gesellschaft bis zur Jahrhundertwende; der damalige hochverdiente Präsident, Dr. med. P. Lorenz, hat sie der 75jährigen Jubilarin als Angebinde überreicht. Es sei hier in warmer Anerkennung auf diese treffliche Arbeit verwiesen, welche uns in anschaulicher und überaus gewissenhafter Weise den oft bewegten Entwicklungsgang der Gesellschaft vor Augen führt.

Als Vorläufer der naturwissenschaftlichen Erforschung Graubündens können der Historiker *Campell* (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) sowie die Chronisten *Sprecher*, *Guler*, *Ardüser*, *Sererhard* angesehen werden.

Das ausklingende 18. Jahrhundert erweckte auch im Bündnerlande trotz Kriegsunruhen und stürmischen Parteizwisten eine tiefe, drängende Sehnsucht nach Bildung und Erziehung. Unter dem Protektorate des hochsinnigen Ministers *Ulysses von Salis-Marschlins* erstand schon 1761 das Seminar in Zizers, das nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Haldenstein als *Philantropin* nach Schloß Marschlins verlegt wurde. 1786 gründete *J. B. Tschanner* die Schule in Jenins, die später in Reichenau Berühmtheit

erlangte, und, was für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung war, 1804 erfolgte die Gründung der *Evangelischen Kantonsschule* in Chur.

Diese Schulen boten wissenschaftlich gebildeten Männern der Heimat und des Auslandes den ersehnten Spielraum zur Entfaltung ihres Wissens, wobei sich bei ihnen früh das Bedürfnis regte, auch außerhalb der Schule, in einem weiteren und reiferen Kreise als dem der studierenden Jugend wissenschaftliche Fragen zu behandeln.

So entstanden 1766 die erste *Ökonomische Gesellschaft* unter der Führung von Professor Martin Planta; 1778 schuf Dr. Amstein die *Gesellschaft Landwirtschaftlicher Freunde* und schließlich 1803 erfolgte die Gründung der *Neuen Ökonomischen Gesellschaft*, welche der Nachwelt in 7 Jahrgängen ihres Organs, des «Sammlers», den Niederschlag ihrer verdienstvollen Tätigkeit überlieferte. Diese Vereinigungen wissenschaftlichen Charakters bilden die direkten Vorläufer der Naturforschenden Gesellschaft. Der 1815 gegründeten *Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft* hatten sich von allem Anfange an eine stattliche Schar von Bündnern als Mitglieder angeschlossen, und die Verlegung der Jahresversammlung dieser Gesellschaft im Jahre 1826 nach Chur gab mit der Uebernahme der Gastgeberpflichten auch die direkte Veranlassung zur Schaffung der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, deren Gründung am 25. Oktober 1825 erfolgte.

Eine Schar gebildeter und wohlgesinnter Männer stand an der Spitze des jungen Bundes, und sie hat unentwegt sein Banner hochgehalten, auch als auf die begeisterte Glanzperiode der ersten sieben Jahre eine gewisse Erschlaffung eintrat, die mehrmals die Existenz der Gesellschaft in Frage stellte. Doch wurden diese und manche spätere Krise mannhaft überwunden, und mehr und mehr hat sich die Gesellschaft in ihrer Existenz befestigt und konsolidiert, besonders auch in der Auffassung ihrer Aufgaben, denen früher, im löblichen Bestreben der Wohlfahrt des Landes zu dienen, manchmal allzu weite Grenzen gezogen wurden.

Diese behäbige Existenzsicherheit kennzeichnet denn auch den Zeitraum der letzten 25 Jahre, welcher uns hier

zunächst beschäftigen soll. So erfreulich dieser Ruhezustand sein mag, so hat er doch zur Folge, daß seine Chronik jener Farbe und Bewegung entbehrt, welche die früheren Perioden in ihrer noch unfertigen, schöpferischen Evolution auszeichnete.

Es möge dem Chronisten schon aus diesem Grunde gewährt werden, bei der Ableitung der Gegenwart aus der historischen Vergangenheit da und dort länger zu verweilen und manchmal auch über bestehende Verhältnisse und eventuelle Reformmöglichkeiten seiner persönlichen Meinung freien Lauf zu lassen.

Beim Eintritt ins neue Jahrhundert, im Vereinsjahr 1900/1901, zählte die Gesellschaft 177 Mitglieder. An ihrer Spitze stand noch bis zum Ende des Vereinsjahres 1905/06 Herr *Dr. med. P. Lorenz*, der schon während acht Jahren der früheren Periode, von 1892 bis 1900, die Gesellschaft als Präsident geleitet hatte. In Tat und Gesinnung noch der glanzvollen alten Garde Theobald, Killias, Brügger, Coaz angehörend, war er eines der bedeutsamsten Mitglieder der Gesellschaft, der er auch bis zu seinem 1915 erfolgten Tode unentwegt treu blieb. 65 Vorträge, 20 wissenschaftliche Arbeiten in den Jahresberichten, die 15jährige Präsidentschaft sind die bleibenden Marksteine der verdienstvollen Tätigkeit dieses Ehrenmitgliedes.

Besondere Sorgfalt widmete Dr. Lorenz der Redaktion der Jahresberichte der Gesellschaft. Dieselben sind seit dem Jahre 1854 ununterbrochen erschienen (einige Male wurden zwei aufeinanderfolgende Jahrgänge in einer Berichtsausgabe vereinigt) und bilden eine beachtenswerte Chronik der Existenz und Tätigkeit unserer Jubilarin.

In der Stoffanordnung der Jahresberichte hat sich in der Praxis mehr und mehr ein konstantes Schema herauskristallisiert, das sich durchaus bewährte und auch für die Zukunft empfehlenswert erscheint. Die Einteilung ist folgende:

I. Geschäftlicher Teil. Derselbe umfaßt alles verwaltungstechnische, die Verschiebungen im Mitgliederbestand, Biographien verstorbener Mitglieder, die Chronik des Vereinsjahres unter Aufzählung der Sitzungen und Vorträge.

II. *Wissenschaftlicher Teil.* Hierher gehören:

1. Wissenschaftliche Arbeiten.
2. Tabellen meteorologischer Beobachtungen in Graubünden und den behufs Vergleich in Betracht kommenden Grenzstationen. Die Tabellen sind aus den Annalen der Schweizerischen Meteorologischen Anstalt in Zürich ausgezogen.
3. Naturchronik in Graubünden. Diese interessante Zusammenstellung erfolgte bis zum Jahr 1915 durch Herrn Dr. P. Lorenz selbst und sie wird seither in verdankenswerter Weise von Herrn C. Coaz weitergeführt.
4. Bibliographische Übersicht der physischen Landeskunde Graubündens in der Reihenfolge: a) Allgemeines, b) Zoologie, c) Botanik, d) Mineralogie, Petrographie und Geologie, e) Geographie, Topographie und Touristik, f) Meteorologie, g) Bäder und Kurorte.

Dieses Schema der Jahresberichte eignet sich auch in vorzüglicher Weise zu einem Überblick des Lebens und der Tätigkeit unserer Gesellschaft.

Die Satzungen der Gesellschaft haben seit der Revision im Jahre 1885 keine Änderungen mehr erfahren. So sehr diese ehrwürdige Stetigkeit anerkennenswert erscheint, so muß doch ausgesprochen werden, daß unsere 85er Statuten nicht mehr in allen Teilen den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechen. Die Praxis hat denn auch, wie es in solchen Fällen immer geschieht, einige Lücken ausgefüllt und ist dort, wo es zweckmäßig erschien, einfach über den Buchstaben hinweggegangen. Es mag, ohne daß ein dringendes Bedürfnis besteht, der Zukunft vorbehalten bleiben, Statuten und Gewohnheit wieder in vollen Einklang zu bringen.

Die Finanzlage der Gesellschaft ist nie rosig gewesen und hat sich auch in den letzten 25 Jahren nicht wesentlich verändert.

Ein eigentliches Vereinsvermögen hat nie bestanden: aus den regelmäßigen Eingenängen, hauptsächlich den Mitgliederbeiträgen, wurden die jeweiligen Auslagen bestritten, und der Kassier mußte froh sein, wenn er damit durchkam. Fünfmal in den letzten 25 Jahren wies die Betriebsrechnung ein Defizit auf, das jedoch in den folgenden Jahren immer wieder ausgeglichen werden konnte. Die finanzielle Haupt-

sorge bildete immer mehr die Drucklage des Jahresberichts: die bezüglichen Kosten sind seit dem Weltkriege so in die Höhe gegangen, daß sie für eine kleine Vereinigung beinahe prohibitiv wirken. Die Gesellschaft hat dessenungeachtet alles daran gesetzt, die regelmäßige Publikation der Jahresberichte aufrecht zu erhalten, in der gewiß richtigen Erkenntnis, daß diese einzige Leistung, welche den nicht in Chur ansässigen Mitgliedern geboten werden kann, niemals ausbleiben sollte.

Glücklicherweise hat es in kritischen Momenten nie an wirksamer Hilfe gefehlt. Dankend sei hier des jährlichen Kantonsbeitrages gedacht sowie aller außerordentlichen Zuwendungen.

Eine bedeutsame Rolle in unserem Finanzleben spielen verschiedene Fonds:

1. Schon in die frühere Epoche fällt die Gründung der *Killiasstiftung*. Laut Regulativ vom 19. November 1895 wurde der Überschuß der für ein Killias-Denkmal von der Naturforschenden, der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft und der Sektion Rätia des S. A. C. gesammelten Summe als Killiasstiftung angelegt. Sie ist Eigentum aller drei Institutionen und muß Verwendung finden für die Erforschung des Kantons Graubünden in den durch die genannten Gesellschaften vertretenen Richtungen.

Bei der Gründung betrug der Bestand Fr. 1952.05. Im Jahre 1900 hatte er Fr. 3402.90 erreicht. Obwohl er in der Folge vielfach zugezogen wurde, erreichte er doch Ende 1925 die Höhe von Fr. 7096.10.

2. Im Jahre 1915 ließ die Familie des verstorbenen Ehrenmitgliedes und langjährigen Präsidenten Dr. P. Lorenz der Gesellschaft eine Schenkung von Fr. 5000.— zukommen. Diese Summe wird als *Lorenzstiftung* von unserm Vorstand verwaltet. Dieser Fond mußte in den Nachkriegsjahren regelmäßig und erheblich zur Förderung des Jahresberichtes zugezogen werden, so daß ein Anwachsen ausgeschlossen war. Er beträgt zurzeit Fr. 5041.20.

3. Den letzten Fond der N. G. G. bildet das Fr. 5000.— Vermächtnis *Dr. Joachim de Giacomi* aus dem Jahre 1921.

Als *Präsidenten* sind der Gesellschaft in den letzten 25 Jahren folgende Männer vorgestanden:

| | | | | |
|--------------------|---------------|-----------|-------|-------------|
| Dr. Lorenz | in den Jahren | 1900—1906 | Jahre | 6 |
| Prof. G. Nußberger | « « « | 1906—1909 | « | 3 |
| « Ch. Tarnuzzer | « « « | 1909—1910 | « | 1 |
| « G. Nußberger | « « « | 1910—1914 | « | 4 |
| « K. Merz | « « « | 1914—1924 | « | 10 |
| « G. Nußberger | « « « | 1924—1925 | « | 1 |
| | | | | Total Jahre |
| | | | | 25 |

Es verfallen somit in unserm Zeitabschnitt auf die Herren: Lorenz 6, Tarnuzzer 1, Nußberger 8, Merz 10 Präsidenschaftsjahre.

Von diesen verdienten Männern (ich glaube dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, wenn ich grundsätzlich von jeder Bewertung lebender Mitglieder absehe) ist nach Dr. Lorenz noch einer aus dem Leben geschieden: *Prof. Dr. Chr. Tarnuzzer* (1860—1925), der von 1890 bis zu seinem Tode unserer Gesellschaft als treues und überaus tätiges Mitglied angehörte. Ich verweise im übrigen auf den im allgemeinen Teile des Jahresberichtes erschienenen Nekrolog.

Die *Mitgliederzahl* beginnt im Jahre 1900, wie schon erwähnt, verheißungsvoll mit 177, sinkt jedoch in den folgenden Jahren in leichten Schwankungen, bis sie 1915/16 mit nur 146 ihren Tiefstand erreicht hat. Dann erholt sich die Gesellschaft wieder, um 1921/22 das Maximum von 209 Mitgliedern zu erreichen. Im Vereinsjahr 1923/24 brachte der Austritt von 27 Ärzten einen bedauerlichen Rückfall der Mitgliederzahl auf 181. Die Ärzte beanstandeten, daß drei Mitglieder der Gesellschaft, der Berufung der kantonalen Regierung Folge leistend, der Prüfungskommission eventueller Kandidaten für die Kräuterpraxis angehörten. Die Gesellschaft, gestützt auf das Gutachten einer besonderen Kommission sowie auf das Votum des Zentralkomitees der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, konnte zu keinem andern Resultate gelangen, als daß ihr jegliche Kompetenz abgehe, in Privatangelegenheiten ihrer Mitglieder einzugreifen, solange keine Verletzung ehrenhafter Gesinnung vorliege.

Der gegenwärtige Totalbestand unserer Mitglieder beträgt 186.

Unsere Statuten unterscheiden ordentliche, Ehren- und korrespondierende Mitglieder.

Die Zahl der *Ehrenmitglieder* beginnt in unserem Zeitabschnitt mit 12 und wurde diese Zahl auch in der Folge nie überschritten. In den Jahren 1906/07 und 1918/19 sank sie auf die Minima von 6 resp. 7. Heute haben wir 9 Ehrenmitglieder.

Die Zahl der *in Chur ansässigen Mitglieder* weist eine erstaunliche Konstanz auf. Sie beginnt 1900 mit 93 und hat diese Normalziffer nur 1921/22 (das Rekordjahr der 209 Mitglieder) mit 94 leicht überschritten. Heute ist sie aus den oben angeführten Gründen auf 80 gesunken.

Dagegen ist die Zahl der *außerhalb Chur wohnhaften Mitglieder* von 41 im Jahre 1900/01 bis auf 94 (1921/22) angestiegen. Sie beträgt heute 86.

Auffällig ist der Rückgang der *korrespondierenden Mitglieder* von 30 (1901/02) auf 11 in ununterbrochener Abnahme. Es scheint, daß das Bedürfnis der Bestellung solcher Mitglieder weniger als in der Vergangenheit empfunden wird; immerhin dürfte die Prüfung, ob eine Neubelebung nach dieser Richtung nicht zweckmäßig wäre, der Erwägung würdig sein.

Wichtiger als die vorangehende, quantitativ statistische Übersicht erscheint die qualitative Bewertung unserer Mitglieder, und wir dürfen mit freudigem Stolze erklären, daß der Naturforschenden Gesellschaft hochangesehene und verdiente Mitglieder nie gefehlt haben. Nicht ohne Wehmut erleben wir beim Durchlesen der Jahresberichte das allmähliche Ausscheiden der verdienten Veteranen der Killiaszeit, und es sei uns an dieser Stelle gestattet, in kurzen Worten aber dankbarer Verehrung einiger dieser Männer zu gedenken:

1825—1901 *Oberingenieur Fr. v. Salis*, hervorragender Pionier unserer Verkehrsentwicklung, hat die wissenschaftlichen Beobachtungen seiner vielen Reisen in zahlreichen Vorträgen niedergelegt.

1821—1900 *Gian Saratz*, ein feiner Kenner der einheimischen Vogelwelt, besonders des Oberengadins.

1827—1901 *Dr. Alexander Spengler*, der Begründer des Kur-

- ortes Davos, erkannte zuerst die Bedeutung des Hochgebirgsklimas für die Heilung der Lungenschwindsucht.
- 1826—1910 *Alt Ständerat Oberst Hans Hold*, Sachverständiger in Jagd- und Fischerei-Angelegenheiten, hatte auch auf die bezügliche Gesetzgebung großen Einfluß.
- 1835—1915 *Dr. med. Paul Lorenz*, wurde schon erwähnt.
- 1838—1918 *Hauptmann Luzius Bazzigher*, hervorragender Mikrolepidopterenkenner. Die Jahresberichte enthalten seine Nachträge zu Killias' Verzeichnis der Schmetterlinge Graubündens. Seine wertvolle Kleinschmetterlingsammlung vermachte er dem Rätischen Museum, die Großschmetterlinge der Stadtschule.
- 1822—1918 *Oberforstinspektor Dr. J. Coaz*, der Nestor der schweizerischen Förster, Alpinisten und Topographen. Jeder Bewertungsversuch der intensiven und vielseitigen Tätigkeit dieses hervorragenden Mannes ist im Rahmen dieser Arbeit ausgeschlossen. Seine sympathische Persönlichkeit, verklärt durch das hohe und ehrfurchtsvolle Alter, wird in den Annalen unserer Gesellschaft unvergeßlich bleiben.
- 1862—1918 *Pater Dr. Karl Hager*, hochsinniger Forstbotaniker des Bündner Oberlandes.
- 1836—1918 *Maria Barbara Flandrina Gugelberg von Moos*, verdiente Forscherin der Bündner Laub- und Lebermoosflora.
- 1839—1921 *Dr. Karl Kellenberger*, einer der populärsten und geschätztesten Ärzte Graubündens.
- 1858—1921 *Dr. med. Joachim de Giacomi* vermachte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens ein Legat von Fr. 5000.—

Die Tätigkeit der Gesellschaft spiegelt sich am klarsten in ihren *Sitzungen* ab. Dieselben wurden, in kollegialer Verständigung mit den geistesverwandten Institutionen der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft und der Sektion Rätia des S. A. C., alternierend jeden dritten Mittwoch abgehalten. Diese Tagungen erfolgen seit 1894 ununterbrochen im Hotel «Lukmanier».

Es wurden in unserer 25jährigen Periode 196 Sitzungen abgehalten, also ein Mittel von zirka 8 Sitzungen im Jahre.

Das Minimum finden wir in den Jahren 1913/14 und 1924/25 mit nur 5 Sitzungen, das Maximum 1919/20 mit 11 Sitzungen. Die Zeiten, von welchen uns Dr. Lorenz in seiner Chronik meldet, daß 40 und mehr Sitzungen abgehalten wurden, sind dauernd vorüber. Unsere Mitglieder sind heute durch andere Institutionen, durch inzwischen entstandene Fachvereine etc. vielfach in Anspruch genommen, und die Geschichte unserer Gesellschaft lehrt uns auch, daß auf solche Perioden künstlich in die Höhe geschraubter Tätigkeit regelmäßig Entspannung und Zerfall folgten. Immerhin dürfte in Erwägung gezogen werden, ob die Dauer des tätigen Vereinsjahrs sowie die Zahl der Sitzungen nicht eine leichte Erhöhung ertragen könnten.

Den Mittelpunkt der Sitzungen, in welchen jeweils auch die Verwaltungsfragen erledigt werden, bilden die *wissenschaftlichen Vorträge*. Die Zahl derselben beträgt für unsere Periode 197, wobei kürzere Mitteilungen nicht berücksichtigt wurden. Die Zahl übersteigt also um 1 diejenige der Sitzungen.

Nur 28 Vorträge erfolgten durch auswärtige Referenten, 169 durch unsere eigenen Mitglieder. Von letzteren verdienen besondere Anerkennung Prof. Tarnuzzer mit 36, Prof. Nußberger mit 13, Dr. Thomann mit 12 Vorträgen.

Es erscheint nicht ohne Interesse, die Leistung der wissenschaftlichen Vorträge nach dem Berufe des Referenten zu ordnen. Nicht weniger als 90 Vorträge erfolgten durch Lehrer der Kantonsschule, denen sich weitere 19 anderer Bündner Dozenten anschließen. Es folgen 25 Vorträge der Ärzte, 5 der Förster, 2 der Apotheker, endlich 28 von Mitgliedern anderer Berufsklassen.

Die Anordnung der Referate nach ihrem Inhalte ergibt folgende Resultate:

| | |
|--|----|
| 1. Allgemeine Naturwissenschaften, Varia | 49 |
| 2. Geologie | 34 |
| 3. Zoologie | 30 |
| 4. Botanik | 18 |
| 5. Physik | 17 |
| 6. Chemie | 13 |
| 7. Geographie, Reiseberichte | 11 |
| 8. Medizin | 7 |

| | |
|------------------------------|---|
| 9. Mineralogie | 6 |
| 10. Mathematik | 4 |
| 11. Meteorologie | 3 |
| 12. Landwirtschaft | 2 |
| 13. Forstwesen | 1 |
| 14. Fischerei | 1 |
| 15. Naturschutz | 1 |

Total 197 Vorträge

Die sehr beherzigenswerte Anregung der *Vorträge auf dem Lande*, d. h. daß Referenten gegen Erstattung der Auslagen ihre Vorträge in kleineren, naturfreundlichen Kreisen auf dem Lande wiederholen möchten, wurde zwar mehrmals versucht, hat sich aber nicht eingebürgert. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Initiative als wirksames Kontaktmittel mit auswärtigen Freunden doch mehr und mehr Boden gewinne.

Eine erhebliche Anzahl *wissenschaftlicher Arbeiten* finden wir *in den Jahresberichten* niedergelegt. Seit der Jahrhundertwende fanden dort 81 Arbeiten Aufnahme. Die 22 Arbeiten des gegenwärtigen Festbandes, nur von Mitgliederautoren stammend, sind dabei nicht eingerechnet.

68 Arbeiten sind von Mitgliedern, nur 13 von Nichtmitgliedern.

Nach der Berufsklasse der Autoren geordnet stammen:

- 35 Arbeiten von Lehrern der Kantonsschule
- 18 von andern Bündner Dozenten
- 13 von Nichtmitgliedern
- 12 von Mitgliedern anderer Berufe
- 2 von Ärzten
- 1 von einem Pfarrer

81 Arbeiten total.

Eine Gliederung dieser Arbeiten nach Materien ergibt:

- 30 Botanik
- 26 Geologie
- 8 Zoologie
- 6 Chemie
- 4 Physik
- 7 Allgemeine Naturwissenschaften, Varia

81 Total.

Neben obigen normalen Arbeiten in den Jahresberichten hat sich die Gesellschaft mehrmals zu besonderen, größeren Spezialwerken aufgeschwungen. Zu diesen gehören:

1. Der im Jahre 1900 von Dr. Tr. Schieß redigierte III. und IV. Anhang zu *Ulrich Campells* Topographie von Graubünden sowohl im Urtext als in deutscher Übersetzung. Das Werk Campells wird begleitet durch eine wertvolle Biographie des Autors.

2. Das 1913 zur Drucklegung gelangte, große Werk über *Pater Placidus A. Spescha*, das unter den Auspizien der Naturforschenden Gesellschaft, der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft sowie der Sektion Rätia des S. A. C. von den Herren Prof. Dr. F. Pieth und Prof. Dr. K. Hager herausgegeben wurde. Diese ebenso mühe- als verdienstvolle Erschließung der bedeutsamen Werke des genialen Paters ist auf eine Anregung von Herrn Obergeringenieur G. Bener im Schoße unserer Gesellschaft zurückzuführen.

3. Die seit dem Jahre 1918 in unseren Berichten fortschreitend publizierte *Schedae ad floram raeticam exsiccata* von Dr. J. Braun-Blanquet, ein nach pflanzengeographischer Richtung vorbildliches Werk, das als Vorarbeit der von gleicher Seite zu erwartenden großen «Bündner Flora» volle Beachtung verdient.

Eine willkommene, geistige Anregung für unsere Mitglieder bildete allezeit die *Lesemappe*, welche mit den von der Gesellschaft abonnierten, wissenschaftlichen Zeitschriften im Kreise der sich hierzu anmeldenden Mitglieder zirkuliert. Diesen «Umlauf naturwissenschaftlicher Zeitschriften» zur Förderung des Studiums der Naturkunde finden wir schon in den Gründungssatzungen von 1825 als eine der vornehmlichen Aufgaben der Gesellschaft festgelegt, und seine Praxis ist denn auch trotz mannigfaltiger Schwankungen nie ganz untergegangen.

Gegenwärtig ist die Gesellschaft auf folgende wissenschaftliche Zeitschriften abonniert:

1. Umschau
2. Natur und Technik
3. Naturwissenschaften
4. Kosmos
5. Schweizerischer Ornithologischer Beobachter
6. Aus der Heimat
7. Zeitschrift für wissenschaftliche Insekten-Biologie
8. Der Naturforscher.

Unter der Voraussetzung zahlreicherer Beteiligung unserer Mitglieder sowie normalerer Finanzverhältnisse wäre ein weiterer Ausbau der Lesemappe (neue Abonnemente und raschere Zirkulation) wünschenswert.

Unsere *Bibliothek* hat im langen Laufe eines Jahrhunderts begreiflicherweise einen sehr bedeutenden Umfang angenommen. Die Druckschriften der Gesellschaft bestehen vornehmlich aus:

1. Unsern Jahresberichten.
2. den Berichten wissenschaftlicher Institutionen im Tauschverkehr mit unsern Berichten.
3. den Jahrgängen der von uns abonnierten Zeitschriften.
4. den Publikationen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.
5. anderen Zuwendungen.

Es ist durchaus verständlich, daß die Aufbewahrung dieser ständig anwachsenden Büchermasse Sorgen verursachte, so daß die noch lange Jahre in ihrer Existenz nicht gesicherte Gesellschaft Anlehnung an größere Dauer-Institutionen suchte. Als solche kamen in Betracht: die unserer Gesellschaft stets nahvertraute Kantonsschule und in der Folge die *Kantonsbibliothek*.

Der Güte von Herrn Prof. Pieth, Bibliothekar, verdanke ich folgende Angaben: Schon 1827, also zwei Jahre nach ihrer Gründung, gelangte die Naturforschende Gesellschaft an den Kantonsschulrat (Protokoll desselben vom 26. April 1827) mit dem Ersuchen, ihr im Nicolai-Schulgebäude ein Lokal für die Aufstellung ihrer Bücher und Pergamente sowie für ihre Vereinssitzungen einzuräumen. Sie glaubte auf dieses Entgegenkommen besonders deshalb Anspruch zu haben, weil nach ihren Statuten, bei einer allfälligen Auflösung der Gesellschaft ihr Eigentum der Kantonsschule anheimfallen solle. Der Schulrat entsprach dem Wunsche.

§ 17 unserer Statuten bestimmt:

«Die Bibliothek der Gesellschaft ist laut deren Beschluß vom 21. Juni 1862 mit der kantonalen Bibliothek vereinigt, an welche die neu einlangenden Schriften durch den Bibliothekar abzuliefern sind und wo dieselben von den Gesellschaftsmitgliedern immer wieder gegen Empfangschein an den Kantonsbibliothekar bezogen werden können.»

Wenn darin von der *Kantonsbibliothek* gesprochen wird, so geschieht dies im Sinne des Statutenjahres 1885. Der Beschluß von 1862 konnte sich nur auf die *Kantonsschulbibliothek* beziehen, aus der erst 1883 die *Kantonsbibliothek* entstanden ist.

In der Tat lautet das Protokoll der Vorstandssitzung vom 26. Mai 1862:

«... Es kommt sodann die Übergabe der Gesellschaftsbibliothek an die Kantonsschule zur Sprache und hier wird nun die Frage aufgeworfen, ob das Eigentumsrecht vorzubehalten sei. Der Vorstand ist der Ansicht, daß das Eigentumsrecht nicht vorzubehalten sei, dagegen wohl dem Kanton gegenüber der Wunsch auszusprechen sei, ob die Bibliothek nicht gesondert aufgestellt werden könne, was besonders von Herrn Prof. Theobald hervorgehoben wird und ebenso daß die neu angekauften Bücher und Zeitschriften sowie die von andern Gesellschaften und Privaten als Geschenke einlaufenden, so lange in einer kleinen Handbibliothek aufzubewahren sind, als dieselben noch von den Gesellschaftsmitgliedern öfters benützt werden. Mit letzterem Punkte gehen ebenfalls alle anwesenden Mitglieder einig.»

Und in der Vereinssitzung vom 21. Juni 1862 erfolgte der dem § 17 der Statuten zugrundeliegende Beschluß:

«Der Vorschlag des Vorstandes, die Bibliothek der Gesellschaft der Kantonsschule als Geschenk zu übergeben, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.» worauf das Protokoll des Erziehungsrates vom 11. Juni 1863, pag. 430, erwidert:

«Unter dem 21. Mai teilt die Naturforschende Gesellschaft des Kantons mit, daß sie ihre sehr beträchtliche und zum Teil höchst wertvolle Büchersammlung bedingungslos der Kantonsschulbibliothek geschenkweise überlasse. Man beschließt, der Naturforschenden Gesellschaft ihre Schenkung bestens zu verdanken und Herrn Bibliothekar Prof. Battaglia hiervon mit dem Bemerken Kenntnis zu geben, daß die nummerierten Originaletiketten dieser Gesellschaft beizubehalten seien.»

Die Verordnung über die bündnerische *Kantonsbibliothek* vom Jahre 1883, welche Verordnung also unmittelbar mit der Umwandlung der *Kantonsschulbibliothek* in die *Kantonsbibliothek* in Kraft trat, enthält folgende Bestimmung:

§ 2: Die Kantonsbibliothek wird zusammengesetzt

1. Der bisherigen Bibliothek der Kantonsschule.
2.
3. den Bibliotheken der *Naturforschenden* und geschlichen *Gesellschaften*.
4. den weiterhin von der Kantonsschule und den *genannten*, sowie allfälligen anderen Behörden *Vereinen anzuschaffenden und der Bibliothek verleihenden ... Büchern*.

Aus Obigem ergibt sich vor allem die einwandsfreie Schenkung von 1862 an die Kantonsschulbibliothek. Die Verordnung von 1883 bezeugt das Einverständnis der Naturforschenden Gesellschaft zum Rechtsübergang an die Kantonsbibliothek sowie eine zwar nicht aktenmäßig dokumentierte aber offenbar tatsächliche Verständigung für den Zeitraum von 1862 bis 1883. So erachte ich, daß das geistliche Büchergut der Naturforschenden Gesellschaft bis zum Jahre 1883 in das Eigentum der Kantonsbibliothek übergegangen ist.

Bei einer freien Interpretation obiger Bestimmungen dürfte dies auch für die später eingelaufenen Bücher gelten. Faktisch wenigstens wurden dieselben seit langjähriger Praxis stets und ohne weiteres in den Beständen der Kantonsbibliothek aufgenommen.

Verfasser konnte sich selbst an Ort und Stelle überzeugen, daß die Zuwendungen der Naturforschenden Gesellschaft (laut Postvollmacht erhält die Kantonsbibliothek alle für die N. G. G. einlaufenden Drucksachen direkt gestellt) durchaus nicht räumlich getrennt untergebracht sondern gemäß der auf ganz anderen Grundsätzen gebauten Einreihordnung der Kantonsbibliothek gleichmäßig mit anderen Büchern vermischt werden. In der Buchhaltung und dem Zettelkatalog der Kantonsbibliothek keine Separatliste unserer Bücher, so daß eine Eruirung und Zusammenstellung der bisherigen Zuweisungen der N. G. G. nur mühevoll durch einen Durchzug aus dem chronologischen Eingangsjournal erfolgen könnte.

Die derzeitige Lage läßt sich nur aus der Vergangenheit erklären, doch bestehen die Verhältnisse, welche ihren

stehung zugrunde liegen, auch in der Gegenwart unverändert fort. Es war zu allen Zeiten und ist heute mehr denn je ausgeschlossen, daß die N. G. G. die finanzielle Last der Gründung und Erhaltung einer ihres Bücherinhalts würdigen Bibliothek auf sich laden könnte. Als verhältnismäßig lockere Privatgesellschaft kann sie auch die Verantwortung nicht auf sich nehmen, den Bestand einer Sammlung zu überwachen, die, wenn nicht für die Wissenschaft im allgemeinen, so doch für die Erschließung und Entwicklung unseres Heimatkantons einen positiven, nicht zu unterschätzenden Wert bedeutet, dessen Verlust einfach unersetzbar wäre. Der Anschluß an die Kantonsbibliothek, welche die sichersten Garantien für die Erhaltung unserer Bücher gewährt und die Werke gleichzeitig unseren Mitgliedern sowie einem weiteren Publikum zugänglich macht, bildet die einfachste und glücklichste Lösung des Problems.

Der Modus hat sich also praktisch bewährt; — es würde sich aber sicherlich empfehlen, diesen seit einem halben Jahrhundert faktisch bestehenden Tatbestand auch durch eine formell einwandfreie Vereinbarung zu ratifizieren. Die N. G. G. soll fortfahren, ihre erheblichen Büchereingänge dem Kanton zu schenken, wogegen im Reglement der Kantonsbibliothek (vergl. bes. § 5) deutlicher als bisher zum Ausdruck gelangen sollte, daß ein Delegierter der N. G. G. der Bibliothekkommission angehören *müsse*. Auch hier würde es sich nur um eine formelle Bestätigung des seit 1883 bestehenden Tatbestandes handeln. Seit jenem Zeitpunkt haben leitende Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft, Dr. Killias, Dr. Lorenz, Prof. Nußberger, ununterbrochen der Bibliothekkommission angehört.

Über Ordnungsfragen wird man sich leicht verständigen. Die Kantonsbibliothek begnügte sich bisher damit, das, was einging, aufzunehmen, ohne eine Kontrolle der Jahrgänge auszuüben, d. h. ohne zu mahnen, wenn z. B. die Berichte auswärtiger naturwissenschaftlicher Institutionen oft mehrere Jahre lang ausblieben. Es liegt nun aber sowohl im Interesse der Gesellschaft als der Bibliothek, möglichst vollständige Serien zu besitzen, und da diese Zuwendungen uns im Tauschverkehr mit unsern eigenen Berichten zugehen,

so erscheint eine gemeinsame Kontrolle nach dieser Richtung unbedingt notwendig, um so mehr, als sie auch keine großen, technischen Schwierigkeiten bereitet. Damit wird vermieden werden, daß unsere Serien vielleicht oft durch bloßes Versehen unvollständig bleiben, oder daß wir fortfahren, unsere Jahresberichte Jahr für Jahr Leuten zu schicken, die uns seit Jahrzehnten nichts mehr zukommen lassen.

Es sei an dieser Stelle auch hervorgehoben, daß unser Verhältnis zur Verwaltung der Kantonsbibliothek durchwegs ein sehr angenehmes war. Dasselbe äußerte sich ganz besonders in der Bereitwilligkeit, bei Neuanschaffungen den Wünschen der N. G. G. nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Derselbe Geist kommt in erfreulicher Weise im letzten Jahresberichte der Kantonsbibliothek zum Ausdruck, aus welchem ich wörtlich die Erklärung anführen möchte, «daß die Kantonsbibliothek diesen beiden Gesellschaften (gemeint ist neben der N. G. G. auch die Historisch-Antiquarische Gesellschaft) einen großen und wertvollen Teil ihres Bücherbestandes verdankt und sich ihnen gegenüber in weitgehendem Maße verpflichtet fühle».

Ein praktisch ganz ähnliches, bez. der Rechtslage unserer Gesellschaft jedoch viel weniger geklärtes Verhältnis besteht der *Naturhistorischen Sammlung des Rätischen Museums* gegenüber.

Auf die Kontroverse, ob diese Sammlung als direkte Gründung der N. G. G. aufzufassen sei, (Killias bejaht die Frage, Lorenz verneint sie), soll hier nicht eingetreten werden. Unbestritten ist dagegen, daß die N. G. G. und ihre Mitglieder von allem Anfange an und jederzeit in der Folge sehr erheblich für die Bereicherung dieser Sammlungen eingestanden sind. Es seien hier besonders aus der älteren Zeit wenige Beispiele angeführt:

1827 wurde dem Mineralienkabinett der Kantonsschule eine Sammlung schön ausgestopfter Vögel überwiesen.

Im gleichen Jahre kaufte die N. G. G. für Fl. 400.— die Mineraliensammlung des Paters Pl. a Spescha.

1832 erfolgt die Zuweisung von 150 ausgestopften Vögeln, die von J. Linder in Genf stammen.

Die Herbarien von Pl. a Spescha und Chirurg Tausent (letzteres zu Fl. 50.—) werden angekauft.

1846 Scheuchzer hat in den 40er Jahren die mineralogische Sammlung erheblich bereichert.

Prof. Kriechbaumer schenkte 150 Bündner Käfer, wie denn überhaupt viele unserer Mitglieder, dem guten Beispiel der Gesellschaft folgend, dem Kanton ihre wertvollen Privatsammlungen vermachten.

Wiederholt hat unsere Gesellschaft auch die Regierung zu Ankäufen für Sammlungen und Bibliothek veranlaßt, so z. B. zum Ankauf der *Killiasschen Sammlungen*, der Conchiliensammlung von Dr. *Joh. G. Amstein* in Zizers und in allerletzter Zeit der Mineraliensammlung unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes *Prof. Tarnuzzer*.

An letzteren Namen anschließend, möge hier dankbar daran erinnert werden, daß Prof. Tarnuzzer auch als Museumsdirektor das Bewußtsein enger Zusammengehörigkeit der N. G. G. und der kantonalen Sammlungen nie verloren hat. Er hat es nie unterlassen, die Neuanschaffungen des Museums in den Sitzungen der Gesellschaft erläuternd zu unterbreiten. Diese Demonstrationen, die gewohnheitsmäßig in der ersten Herbstsitzung stattfanden, bildeten ein ständiges und beliebtes Traktandum.

Wie oben ausgeführt, hat die N. G. G. in der Kantonsbibliothekkommission Mitspracherecht. Dagegen besteht keine der Bibliothekkommission entsprechende Museumskommission, in welcher die Naturforschende Gesellschaft durch Delegierte mitraten könnte. Eine solche Institution erscheint jedoch um so berechtigter, als der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft bezüglich des historischen Teils der kantonalen Sammlungen ein Mitspracherecht eingeräumt wurde. Hier sollte bestimmt abgeholfen werden.

Wer die von einem tieferen und hocheufreulichen Geiste inspirierten Heimatmuseen verschiedener Schweizer Städte (Aarau, St. Gallen; es ist wohl nicht zufällig, daß es keineswegs die größten Städte sind) besuchte, kann sich des depriemierenden Eindrucks nicht erwehren, daß unsere naturhistorischen Sammlungen den elementarsten Forderungen nicht mehr entsprechen. Wir haben noch das überfüllte, planlose Raritätenkabinett, dem jeder heimatfreudige und heimatstolze Geist abgeht. Und doch wäre gerade unser

größter und in seinen Naturerscheinungen so vielseitiger Kanton mehr als jeder andere geschaffen, die Basis eines Heimatmuseums zu bilden.

Es mag unter dem schweren Druck der Zeit leichtsinnig erscheinen, Utopien wie die eines Bündner Heimatmuseums aufzustellen, aber wenn wir auch des lieben Geldes wegen unsern Horizont ganz gewaltig einengen, so müssen wir uns doch darüber klar werden, daß die gegenwärtigen Raum- und Lichtverhältnisse der Sammlungen auf die Dauer einfach unhaltbar sind.

Gegenüber diesen Tatsachen bleibt nur zu hoffen, daß die maßgebenden Behörden die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Bestellung eines Fachkollegiums als Museumskommission erkennen und wohlwollend fördern werden. Für die Regierung würde dadurch ein wertvoller Berater und eine Entlastung ihrer Verantwortung geschaffen und einem rührigen Museumdirektor eine gewiß erwünschte Rückenstärkung erwachsen. Der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens eröffnet sich nach dieser Richtung ein steiler aber nicht undankbarer Weg, und will sie ihrer hundertjährigen Tradition treu bleiben — so muß sie ihn beschreiten.

Aus der bisherigen Übersicht der Tätigkeit unserer Gesellschaft dürfte hervorgehen, daß dieselbe ihre Aufgabe der bildenden Belehrung ihrer Mitglieder auf naturwissenschaftlichem Gebiete im weitherzigsten Sinne auffaßte. Eine Einschränkung erfolgte nach der technischen Seite, welche früher eine große Rolle gespielt hatte, so daß zeitweise die Gesellschaft in eine rein naturwissenschaftliche und eine technische Gruppe zerfiel. Im letzten Zeitabschnitt wurde die direkte Beteiligung an technischen Unternehmungen, auch wenn solche der Landeswohlfahrt dienten, als außerhalb den Aufgaben der Gesellschaft liegend erachtet. So erlosch definitiv die langjährige Förderung des *Seidenbaues* in der Erkenntnis, daß diese Industrie bei uns nicht Boden fassen konnte.

Die so oft in der Vergangenheit umstrittene Frage eines *Botanischen Gartens* lebte in den Jahren 1904/05 in der Initiative eines *Alpengartens* in Arosa (Maran) wieder auf; auch diesmal eine Blüte, die nicht zur Fruchtentfaltung gelangte.

Dasselbe gilt für den *Schulgarten*, der 1912 von der Konferenz der Kantonsschullehrer zur Förderung des botanischen Unterrichts postuliert wurde. Als Platz wurde der alte Weinberg nordöstlich vom Konvikt in Aussicht genommen. Das Scheitern dieser erfreulichen Anregung, die von Mitgliedern der N. G. G., vor allem von Herrn Seminardirektor Conrad in seinem großzügigen Referate «Die Schule als Arbeitsschule» verfochten wurde, erscheint um so unverständlicher, als es in diesem Falle von seiten der kantonalen Regierung an wohlwollendem Verständnis und Entgegenkommen nicht gefehlt hat.

Daß das Interesse an praktischen Anlagen nicht ganz verloren ging, beweist z. B. eine gemeinsame Besichtigung der städtischen Lichtanlagen (1901) sowie die finanzielle Förderung der vom Verkehrsverein aufgenommenen Initiative einer Wettersäule am Postplatz.

In das uns beschäftigende erste Jahrhundertviertel fällt ferner das Erwachen der *Naturschutzbestrebungen*, die Erkenntnis, daß es heilige Pflicht ist, die heimische Natur gegen die fortschreitende Zerstörung durch unsere Hochkultur im Rahmen des Möglichen zu schützen. Diesen idealen Bestrebungen konnte unsere Gesellschaft nicht fern bleiben, und ich habe mich gefreut, konstatieren zu können, daß sie selbständig, schon bevor der eigentliche Kampf einsetzte, denselben ihre Aufmerksamkeit schenkte. Hierher zähle ich die leider auch erfolglos gebliebenen Bestrebungen zur Erhaltung der letzten Kolonien unserer *Nalperschafe* (1902 bis 1904).

Ein entscheidender Mahnruf nach dieser Richtung war die Verlegung des *Schweizerischen Nationalparks* in die Südost-Mark unseres Kantons in das herrlich wilde Dolomitengebiet des Unterengadins.

Am 14. November 1906 erfolgte durch die N. G. G. die Gründung einer *Kantonalen Naturschutzkommission*, die bis zum heutigen Tage ihres Amtes waltet. Ihr verdienter erster Präsident, Prof. Tarnuzzer, hat die bisherige Tätigkeit derselben in einer Chronik zusammengefaßt, welche in unserem Jahresbericht 1922/23 veröffentlicht wurde und auf die hier ausdrücklich verwiesen sei.

Aber auch nach Schaffung obiger Kommission hat sich die N. G. G. direkt naturschützend betätigt. 1911 ist sie als Mitglied dem Schweizerischen Bunde für Naturschutz beigetreten; 1914 hat sie gegen das Fangen von Adlern in Fallen ihre Stimme erhoben; 1921 hat sie eine Subvention an das Wildasyl Scalära beschlossen.

Auf dem Naturschutzgebiet eröffnet sich unserer Gesellschaft eine hochsinnige Aufgabe. Es ist dringend zu hoffen, daß die Kantonale Naturschutzkommission unter ihrem neuen Präsidenten, Herrn C. Coaz, ihre Aufgabe ernst aufnehme, daß die N. G. G. mit ihrer Kommission dauernd enge Fühlung halte und dieselbe im Rahmen des Möglichen warmherzig unterstütze.

Es sei mir endlich gestattet, die Beziehungen der N. G. G. zur *Bündnerischen Kantonsschule* einer Prüfung zu unterziehen.

Das Verhältnis ist ein ebenso erfreuliches als altehrwürdiges, ja man kann sagen, daß bereits die Gründung der Naturforschenden Gesellschaft in enger Fühlung mit der Kantonsschule erfolgte.

Schon die ersten Gründungsstatuten von 1825 verfügen in Artikel 4, daß Sammlungen und Bibliothek der Gesellschaft bei ihrem Aufhören als Fideikomiß der Kantonsschule zufallen sollen. Der Kantonsschulrat räumte, wie wir hörten, 1827 der Gesellschaft Sitzungs- und Leselokal ein. Wir haben vernommen, daß die Gesellschaft 1862 ihre Büchersammlung schenkungsweise der Kantonsschule abtrat.

Schon der Neuen Ökonomischen Gesellschaft hatte die Schaffung einer selbständigen Lehrstelle für Naturwissenschaften als hehres Ziel vorgeschwebt. Die N. G. G. nahm dieses Postulat begeistert auf und sie hat nach wiederholten Mißerfolgen im Jahre 1828 mit der Berufung von Prof. E. Moller den Kampf siegreich durchgeföhrt.

C. Ulyss v. Salis-Marschlins hatte seinerzeit bei der Gründung der Neuen Ökonomischen Gesellschaft die Hoffnung ausgesprochen, «daß die schön aufblühende Kantonsschule alle Übel zerstreuen würde». Unsere skeptisch angelegte Zeit mögen die Worte des großen Idealisten fremdartig an-

muten, und so erscheinen uns auch die rosigen Hoffnungen, welche man in der Siegesfreude an diese neue Lehrstelle knüpfte (man erwartete davon nichts weniger als eine grundsätzliche Umorientierung der gesamten neuen Generation) fast als ein Ruf aus anderer Welt. Und doch dürfen wir diesen mannhaften Idealisten, die so gesinnungstreu für ihre gute Sache einstanden, die vor allem Ziele und Aufgaben unserer Gesellschaft so hoch hängten und so ernst nahmen, unsere achtungsvolle Bewunderung nicht versagen.

Bei solcher Gesinnung konnte das erreichte Ziel nicht Stillstand bedeuten. Schon wenige Jahre später, 1840, verfaßte die Gesellschaft eine Eingabe an den Schulrat, in welcher für einen gründlicheren Chemie- und Physikunterricht eine Lanze gebrochen wurde. Auch in der Folge tauchen Fragen dieser Art immer wieder auf, und die wohlwollende Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im weitesten Sinne an unserer Kantonsschule blieb alle Zeiten hindurch ein ständiges Traktandum, eine vornehmliche Aufgabe unserer Gesellschaft.

Auch das mit mehr freudiger Begeisterung als praktischem Sinne immer wieder aufgenommene Postulat eines *Botanischen Gartens* erfolgte hauptsächlich in Hinblick auf die Kantonsschule und auf Anregung ihrer Lehrer — galt es doch vor allem, den botanischen Unterricht durch dieses wertvolle Hilfsmittel gründlich zu heben.

Wenn wir uns ferner vergegenwärtigen, daß die reichen Sammlungen der Gesellschaft viele Jahrzehnte lang der Schule als Lehrmittel zur Verfügung standen, so kann nicht bestritten werden, daß die N. G. G. sich um die Entwicklung der Kantonsschule nach der naturwissenschaftlichen Richtung hin hohe Verdienste erworben hat.

Umgekehrt, um den Kreis des für beide Teile nützlichen Symbioseverhältnisses abzuschließen, hat auch die Gesellschaft der Schule viel zu verdanken. Die Kantonsschule hat mit ihren Dozenten die Fachmänner gestellt, welcher die Gesellschaft zur Erfüllung ihrer Aufgabe unbedingt bedurfte, und wir konnten aus der Statistik entnehmen, daß den Kantonsschullehrern in Vorträgen und wissenschaftlichen Arbeiten unbedingt der Vorrang gebührt. Umgekehrt wieder

fanden die Lehrer im Kreise der Naturfreunde anregendes Verständnis ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit und allgemein eine Korona angesehener Männer, die ihnen auch in ihren Schulbestrebungen zur Verbesserung des Unterrichts in wohlwollendem Verständnis hilfreich zur Seite standen. Die Namen Theobald und Brügger sind für dieses hochehrwürdige Verhältnis leuchtende Vorbilder.

In den letzten 25 Jahren war es, wenn wir uns auf die Naturwissenschaften im engeren Sinne beschränken, Prof. Ch. Tarnuzzer, der das altbewährte Verhältnis getreulich hochhielt. Niemand wird ableugnen wollen, daß der Verstorbene mit Leib und Seele in seinem Fache aufging, beseelt von jenem Idealismus, der wohl gerade in dieser Disziplin nicht ganz fehlen darf. Es war für ihn ein Bedürfnis, seine wissenschaftliche Tätigkeit in der N. G. G. zum Ausdruck zu bringen.

Prof. Tarnuzzer hat die Augen geschlossen — das durch Säkulardauer bewährte Verhältnis zwischen Naturforschender Gesellschaft und Kantonsschule darf nicht aufhören. Es sei auch an dieser Stelle an seinen Nachfolger sowie an alle Naturgeschichtslehrer der Kantonsschule ein warmherziger Appell gerichtet, sie möchten den Weg in den Schoß der Naturforschenden Gesellschaft zurückfinden, sie möchten die gute, alte Tradition hochhalten zur Förderung von Gesellschaft und Schule und nicht zum mindesten auch zu ihrer eigenen, belehrenden Anregung auf wissenschaftlichem Gebiete.

Durchaus angenehm und erfreulich waren die Beziehungen zu den geistesverwandten Institutionen in Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft.

Da ist vor allem die *Schweizerische Naturforschende Gesellschaft*, der die unserige als Tochtersektion angehört. Die N. G. G. hat am Anfange unseres Zeitabschnittes, im September 1900, die Schweizer Naturforscher in Thusis begrüßen dürfen. Herr Dr. Lorenz leitete als Jahrespräsident jene denkwürdige Tagung. Und 1916 wieder fand eine Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im Bündnerlande statt und zwar, im Zusammen-

hang mit dem Engadiner Nationalpark, in Schuls. Als Jahrespräsident waltete Prof. Tarnuzzer.

Unter den einheimischen Institutionen liegt uns die *Historisch-Antiquarische Gesellschaft* als gleichaltrige Schwester besonders nahe. Selbstverständlich ist dies auch der Sektion Rätia des S. A. C. gegenüber der Fall, die man geradezu als Emanation unserer Gesellschaft betrachten darf. Mit den Vorgenannten sowie auch mit dem *Bündnerischen Ingenieur- und Architektenverein* wurden mehrfach gemeinsame Sitzungen veranstaltet, resp. unter gemeinsamen Auspizien Vorträge abgehalten.

Mit der *Sektion Davos* der S. N. G. besteht meines Wissens keinerlei Fühlung, was nur zu bedauern ist. Es muß offen zugegeben werden, daß unsere Gesellschaft den nicht in Chur ansässigen Mitgliedern, die also an Sitzungen und Vorträgen nicht teilnehmen können, nur den Jahresbericht bieten kann. Man muß es daher wohl verstehen, daß in einem größeren Zentrum unter Naturfreunden das Bedürfnis empfunden wurde, sich zu einem engeren Kreise zusammenzuschließen. Unser Bündnerland hat Atmungs- und Bewegungsfreiheit auch für mehr als zwei Sektionen und wir wollen uns über jede Kundgebung naturfreudigen Geistes aufrichtig freuen. Dagegen erachte ich, daß künftig ein freundschaftlich-kameradschaftliches Verhältnis anzustreben wäre, das für beide Teile fördernd und anregend wirken sollte.

Laut unseren Statuten bildet das Studium der Naturwissenschaften, vorzugsweise aber die Erforschung der Naturverhältnisse Graubündens, das Ziel der Gesellschaft. Es liegt in Sinn und Geist dieser Satzung, daß unserer Gesellschaft keine naturwissenschaftliche Bestrebung im Kanton fremd bleiben sollte, auch dann nicht, wenn dieselbe nicht direkt von der N. G. G. ausgeht, sondern von geistesverwandten Institutionen oder einzelnen Pionieren. In den meisten Fällen gehören ja solche selbständige Forscher zu unseren Mitgliedern — wo dies nicht der Fall war, hat es die Gesellschaft vielfach verstanden, sie durch Ernennung zu korrespondierenden oder Ehrenmitgliedern geschickt in ihren Kreis einzubeziehen.

In die weitmaschige Rubrik solcher Institutionen wären einzuschalten:

1. Der *Schweizerische Bund für Naturschutz* und die *Eidgenössische Nationalparkkommission* als erhaltende Kräfte des zum Nationalpark gewordenen Teils unseres Kantons.

2. Die *Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung des Nationalparks*, die unter der Oberleitung von Herrn Prof. Schröter und mit Zuzug einer ganzen Phalanx von Gelehrten aus allen Gauen der Heimat und aller naturwissenschaftlichen Disziplinen die systematisch geordnete Durchforschung einer der interessantesten Regionen unseres Kantons in die Hand genommen hat. Die Arbeit von Herrn Prof. Schröter im Festband gibt nach dieser Richtung weiteren Aufschluß.

3. Das *Physikalisch-Meteorologische Observatorium in Davos*, bezüglich dessen vor allem auf die Arbeit von Herrn Prof. Dorno hinzuweisen ist. Die diesjährige klimatologische Tagung, an der zirka 200 Ärzte und Gelehrte teilnahmen, trug dazu bei, die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieses Institutes weiteren Kreisen zu erschließen, und wir dürfen stolz sein, daß die klimatologischen und physiologischen Wirkungen des Hochgebirgsklimas gerade auf Bündnerboden vorbildlich erforscht werden.

4. Als jüngeres Pendant des Davoser Institutes sei die *Lichtklimatische Station Arosa* angeführt, die vom Kurverein Arosa mit Unterstützung der Gemeinde finanziert wird. Ihr Leiter ist unser Mitglied, Dr. F. W. Paul Götz, auf dessen Arbeit verwiesen wird.

5. Das *Botanisch-Physiologische Laboratorium* auf Muotastas-Muraigl. Diese auf das Jahr 1915 zurückgehende Gründung unseres Mitgliedes, Herrn Prof. G. Senns in Basel, ist 1922 in das Eigentum der Davoser Forschungsinstitute übergegangen. Herr Prof. Senn und seine Schüler setzten jedoch ihre Forschungen über den Einfluß des alpinen Klimas auf Stoffwechsel und Wachstum der Pflanzen erfolgreich fort, und auch Forschern menschlicher und tierischer Physiologie hat sich im letzten Jahre das Laboratorium gastfreundlich erschlossen.

6. Unser Mitglied *Fr. Buser* hat sich in Arosa eine wohl- ausgerüstete, astronomische Arbeitsstätte geschaffen, die Gutes verspricht, und der wir bereits beachtenswerte Beob- achtungen über das Zodiakallicht verdanken.

7. Zuletzt, doch nicht als letzte Institution, sei die *Erd- bebenwarte der Kantonsschule Chur* genannt, der Herr Prof. A. Kreis vorsteht. Der bisherige registrierende Seismograph ist eine Stiftung des im Kriege gefallenen Dr. Dietz resp. des Kurvereins Davos an den Kleinen Rat, welch' letzterer sich verpflichtete, das Instrument in der Kantonsschule sach- gemäß aufzustellen, zu benützen und zu erhalten. Der seit 1916 kontinuierlichen Funktion dieses Apparates sowie der Wertschätzung, die unser Physiker genießt, haben wir es zu verdanken, daß die Schweizerische Meteorologische Zen- tralanstalt einen neuen großen Seismographen de Quervain- Piccard Chur überwiesen hat. In wenigen Monaten soll der neue Apparat, der 13,000 kg träge Masse besitzt und bei zirka 2000facher Vergrößerung mit einer Geschwindigkeit von 60 mm pro Minute registrieren wird, betriebsfähig sein.

Von Einzelpionieren, um nur wenige zu nennen, ver- dienen vor allem die von Bündner Erde ausgehenden, groß- zügigen Forschungen von *Dr. R. Staub*, Fex, volle Würdigung. Sie gehören zum Bedeutendsten, das die geologische Alpen- literatur der letzten Jahrzehnte aufzuweisen hat.

Besondere Anerkennung gebührt ferner der großangeleg- ten Tätigkeit unseres Ehrenmitglieds *Prof. P. Arbenz* in Bern. Vor mehr als einem Jahrzehnt hat er es gewagt, mit einem Stabe trefflicher Schüler an die äußerst schwierigen tektoni- schen und stratigraphischen Komplikationen Mittelbündens heranzutreten. Heute geht sein Riesenwerk dem Ende ent- gegen, und durch das Entgegenkommen der Schweizerischen Geologischen Kommission wurden und werden die Resultate als ein Ganzes in einheitlicher Form und nach einem be- stimmten Plane herausgegeben. Die sechs Kartenblätter er- scheinen als «Geologische Karte von Mittelbünden» im ver- größerten Maßstab 1:25,000 (nach der Siegfriedkarte), und die schon zahlreich vollendeten Texte tragen den gemein- samen Titel «Geologie von Mittelbünden».

Wir sind in der absichtlich weit gehaltenen Übersicht unserer Jubilarin ans Ende gelangt. Neben der gediegenen Vergangenheit sind es gerade diese zahlreichen, in frischem Flusse befindlichen Bestrebungen, die uns ermutigen müssen. Es ist das hohe Privileg aller Wissenschaft, daß die Beschäftigung mit ihr stets neue und weitere Horizonte eröffnet. Die Naturforschende Gesellschaft Graubündens hat sich in ihren Aufgaben nicht überlebt und ihre Ziele bestehen fort. Zum zweiten Säkulum ein frohmütiges «Excelsior!»